

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Öffentliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Miedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Verkaufspreis: Durch Erzeugnisse
an den Abonnenten (ohne Postgeb.)
monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80
halbjährlich 3.60 jährlich 7.20
Durch die Post bezogen (ohne Postgeb.)
monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10
halbjährlich 4.20 jährlich 8.40



Anzeigenpreise: Die einseitige
Zeile oder deren Raum - - -
im Restamt: Die Zeile - - -
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei sonstiger
Gebühren durch Lage und bei sonstiger
Veränderung der Verhältnisse.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Giliale I: Mauritsstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II: Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Der Anzeiger des Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen Tod
und Unfall, jeder Wohnung der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochen-
blatt „Ruchrungeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfall-
versicherungsfall infolge Unfall bei der Ruchrungeister-Versicherung. Bei verheirateten
Personen der „Ruchrungeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung.
Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Ruchrungeister-Versicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Ver-
sicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todes-
fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht
werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 74

Dienstag, den 28. März 1916

31. Jahrgang

Der Seekrieg im vollen Gange.

Unterbrechung des Verkehrs im Kanal. — Wachsende Besorgnis der englischen Regierung. — 216 Proz. Dividende.

Der Frühling unserer Feinde.

Es muß doch Frühling werden. So hoffen unsere Feinde noch vor Jahresfrist, zum Beginn des ersten Krieges. Aber ihre Hoffnungen von damals haben sich als Fehlschläge erwiesen. Während des Winters haben die Engländer immer wieder auf den letzten Frühling verzichtet. Bis dahin sollten die neuen Millionenheere fertig sein, und dann sollte das große Stürmen im Osten losgehen. Auf diese verheißene Hilfe scheinen die Russen noch immer sehr gespannt zu sein. General Joffre hat ein Schreiben des Oberbefehlshabers der britischen Streitkräfte in Frankreich mit dem Hinweis auf die „schnellste und sicherste Hilfe“ beantwortet, die die Engländer anbieten hätten, als kürzlich eine Bitte an die Ruchrungeister der englischen Armee gerichtet worden sei. Diese Antwort Joffres hat einen bitteren Beigeschmack. Deutschland spricht aus ihr die vorwurfsvolle Mahnung an die Engländer: „Was helfen uns eure Klagen über unsere Verluste vor Verdun? Daß Ihr die französischen Heere als edel und unbezwinglich preist, kann uns gar nichts nützen. Not tut uns nach wie vor eure „taffkräftige und schnellste Hilfe“. Wo bleibt die?“

Da sind die Russen doch noch bessere Menschen. Sie haben sich auf Frankreichs Hilferufe zu neuen großen Anstrengungen aufgerafft. Aber diese Frühlingstürme werden am Ende unsern treuen Vorkrieg im Osten. Die meisten der ungeheuren Blutopfer Rußlands, aber auch nichts an der Bedrängnis der Franzosen und ebenso wenig an der inneren Lage des Zarenreiches. Rußland ist erschöpft und kriegsmüde. Wie militärisch, so vermag es sich auch wirtschaftlich, mit schwersten Wirtschaftsschwierigkeiten zu verfechten, so mit Verkehr, Lebensmitteln und Bekleidung. Seine schier unerschöpflichen Reichtümer können ihm nicht helfen. Denn seine Felder können nicht mehr seine Mineralgruben nicht verwertet werden. Der Verlust von russisch-französischen Soldaten und die Anstrengungen der Kriegsmüdigkeit in Briesen an die Front. Der Zar habe beschlossen, nicht eher Frieden zu schließen, als bis der Feind sich von den Grenzen Rußlands zurückgezogen habe. Schwerlich wird dieser Zarenbescheid gegen Kriegsmüdigkeit wirken. Denn wie behauptet diese russische Frühlingshoffnung von heute, die von ehedem an! Die Führer Rußlands wagen nicht mehr, von der Vernichtung Deutschlands zu reden; sie beschränken sich mit der Hoffnung, daß sich der Feind zurückziehen werde.

Daß die Italiener können den Franzosen nicht helfen. Die italienischen Frontstürme scheitern zum soundsovielten Male. Es läßt sich kaum mehr zählen, wie oft bereits die italienischen Frontstürme Niederlagen geworden sind. Auch der Feldherr Cadorna aber entschuldigt sich in demselben „schlechten Wetter“. Auf seiner Reise nach Paris hat er einem französischen Zeitungsschreiber erklärt, daß gegenwärtig die Lawinen Italiens schrecklicher seien als je.

Die Hilfe und Frühlingshoffnung steht den Franzosen das Schicksal der Serben und Montenegriner vor Augen. Da auch vergeblich ihre Bundesgenossen um Hilfe anrufen, als das Verhängnis über sie hereinbrach. Es wurde ein französischer Geheimbescheid bekannt, der besagte, daß die französischen Soldaten nicht den Widerstand erwarten werden müßten. Das berechtigt nicht zu der Annahme, daß ein französischer Brigade-Verlust seinen Truppen drohen müßte, sie mit Artillerie und Maschinengewehren beschießen zu lassen, wenn sie weiter vorwärts gingen.

Der Frühling naht mit Brausen, er rüstet sich zur Tat. „Schau mutig dich um unsern Frühlingstod an.“ „Schau mutig dich um unsern Frühlingstod an.“ „Schau mutig dich um unsern Frühlingstod an.“ „Schau mutig dich um unsern Frühlingstod an.“

Der Krieg zur See.

Steigende Besorgnis in England.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Flott meldet: Der französische Dampfer „Debe“ wurde versenkt. Von 18 Mann der Besatzung wurden 10 gerettet. Der Rest dürfte von einem vorüberfliegenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein.

Der britische Dampfer „Arne“ ist versenkt worden. Die aus 6 Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Der britische Dampfer „Kathun“ aus Hull wurde versenkt. Überlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß die übrigen 9 Mann der Besatzung ertrunken sind.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuter-Bureaus: Es stellt sich heraus, daß der Dampfer „Minneapolis“ am 25. März im Mittelmeer versenkt wurde. Zehn von den Geisetzten sind Engländer.

Amsterdam, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Handelsblatt“ wird aus Rotterdam gemeldet, der Dampfer „Duveland“, der mit Ballast von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet und in Seeernee gelandet.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Flott Agentur meldet aus Dover: Der englische Dampfer „Saint Cecilia“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Wie uns aus Berlin drahtlich gemeldet wird, findet sich in verschiedenen Morgenblättern die angeblich aus glaubwürdiger Quelle stammende Mitteilung, daß die englische Regierung mit steigender Besorgnis die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote verfolgt, weil sie dagegen kein taugliches Mittel gebrauchen könne.

Zum Untergang der „Suffex“.

Alle Amerikaner gerettet.

Paris, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die erste Witte der nach Boulogne zurückgebrachten Fahrgäste der „Suffex“ enthält 174 Namen; davon sind 31 Franzosen, 44 Engländer, 53 Italiener, 24 Belgier, 2 Russen, 6 Spanier, 13 Amerikaner und 1 Chineser.

Lugano, 28. März. (Privat-Tel. Jenf. Bin.)

„Corriere della Sera“ bringt eine Meldung aus London, wonach mehrere Passagiere ausgesagt haben, der „Suffex“ sei nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen. Von den 50 umgekommenen Fahrgästen erkrankte die Mehrzahl durch das Umschlagen des zuerst ausgehenden Rettungsbootes.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuter-Bureaus: Die amerikanische Botschaft teilt mit, daß alle Amerikaner vom Dampfer „Suffex“ gerettet wurden; einige seien verwundet.

Rotterdam, 28. März. (Sig. Tel., Jenf. Bin.)

Dem „N. R. C.“ wird aus London gemeldet: Man glaubt, daß sich der Psychologe Baldwin, einer der größten amerikanischen Gelehrten, unter den Toten der „Suffex“ befindet. In Dover wurden 24 Überlebende gelandet, in Boulogne 20. Es werden noch etwa 100 Personen vermisst. Bekannt wird, daß die „Suffex“ nicht einmal eine Signalkanone an Bord hatte. Das Schiff hatte auch in seiner Ladung nichts, was für die Militärs von Wert gewesen wäre. (Die Meldung des „N. R. C.“ wird durch obiges Telegramm der amerikanischen Botschaft grundlos.)

Eine Ansprache König Ferdinands.

Sofia, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Eine von der Sobranje entsandte Abordnung überreichte gestern dem König die Adresse in Beantwortung der Thronrede. Bei dieser Gelegenheit hielt der König folgende Ansprache:

Ich habe die Worte, die Sie im Namen der Nationalvertretung an mich richteten, mit Vergnügen vernommen. Die großen entscheidenden Augenblicke, welche die bulgarische Nation erlebt und die von ihren Kindern vollbrachten ruhmreichen Taten verleißen den Gefühlen, die die Abgeordneten bei der Benutzung der von ihnen verlesenen Adresse befehligen, besondere Bedeutung. Ich bin gerührt, den Ausdruck der Einigkeit festzustellen, die zwis-

chen der Nation, dem Staate und seinem Oberhaupt nicht nur bezüglich der durch die einmütige Tätigkeit von Nation, Krone und Armee bisher erzielten glänzenden Ergebnisse, sondern auch bezüglich der Bemühungen besteht, die zur endgültigen und unumkehrlichen Befreiung der in so glücklicher Weise erzielten Einheit des bulgarischen Stammes entfaltet werden müssen. Zur besonderen Freude gereicht mir die Versicherung der Nationalvertretung, daß sie auch in Zukunft in vollem Einvernehmen und einmütig daran arbeiten werde, das geistliche Werk der Befreiung zum Abschluß zu bringen. Die schönen Worte der Würdigung, die Sie den herrlichen Taten meiner tapferen Armee gezollt haben, sowie die Unterstützung, die Sie ihr zur Vervollendung ihrer geistlichen Aufgabe versprechen, wird die bulgarischen Truppen ermutigen und erfreuen. Ich spreche meinen Dank aus für die Gefühle der Ergebenheit, die die Nationalversammlung mir und meinem Hause gegenüber ausdrückte. Versichern Sie der Nationalvertretung, daß ihre meine Mitwirkung bei ihren einmütigen und patriotischen Arbeiten für die Macht und Herrlichkeit des Vaterlandes stets gewiß sein darf. Es lebe die ganze bulgarische Nation, es lebe unsere tapfere siegreiche Armee!

Die „Sieges“-Mednerversammlung.

Wo bleibt Montenegro?

Paris, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Gestern vormittag wurde im Ministerium des Auswärtigen die erste Zusammenkunft des gemeinsamen Rates der Militärs abgehalten. Es waren vertreten: Italien, England, Rußland, Belgien, Japan, Serbien, Portugal und Frankreich. Die Beratungen werden natürlich geheim gehalten. Immerhin kann mitgeteilt werden, daß die Vertreter bei dieser ersten Sitzung sich hauptsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung eines „endgültigen Sieges“ befaßten.

Teuerung in Paris.

Paris, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Im Gewerkschaftshaus fand eine von über 3000 Personen besuchte Versammlung des Eisenbahnerverbandes statt, in der zur Frage der Wohnungsmiete, sowie zur allgemeinen Teuerungssfrage Stellung genommen wurde. Nach Ansprachen der Deputierten Cochin und Jonhuz wurde eine Tagesordnung angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, daß die öffentlichen Gewalten wirksame Maßnahmen ergreifen, damit sich die Kosten der Lebenshaltung wieder in den Bahnen bewegen, wie zu Friedenszeiten. Denn nur der Mangel an Vorräten bei der Regierung lasse die gegenwärtige Teuerung erklärlich erscheinen. Die Tagesordnung betont, daß Löhne wie in Friedenszeiten jetzt nicht mehr genügen, um die Kosten für die Lebenshaltung zu decken.

Vorstoß gegen Saloniki?

Lugano, 28. März. (Sig. Tel., Jenf. Bin.)

Nach einem Telegramm aus Athen berichtet die Agence Havas: Infolge der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Mazedonien hat Minister Dragumid in der Kammer erklärt, daß die Regierung ihr Möglichstes tun werde, um die Bevölkerung aus der Kampfzone zu entfernen. Die Bevölkerung von Guevgeli werde gezwungenerweise die Folgen des Zusammenstoßes tragen müssen. — Nach einem Telegramm aus Aetia hat der Präfekt die vom englischen Konsul geforderte Auslieferung eines Griechen und eines Deutschen verweigert.

Holland ohne englische Post.

Amsterdam, 28. März. (Sig. Tel., Jenf. Bin.)

Der Postverkehr mit England ist vollständig gestoppt. Die am 28. März fällige gewesene Post ist noch nicht eingetroffen. Die niederländischen Postschiffe „Prinz Hendrik“ und „Königin Wilhelmina“ durften England nicht verlassen.

Der Luftangriff auf Nordfriesland.

Was die Engländer melden.

Amsterdam, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Ueber den englischen Angriff auf die deutschen Luftschiffanlagen in Nordfriesland verbreitet das Neutliche Bureau folgende amtliche Meldung:

Englische Wasserflugzeuge griffen vorgestern früh die deutschen Luftschiffanlagen in Schleswig-Holstein südlich der Insel Sylt an. Die Wasserflugzeuge wurden bis zu dem verabredeten Punkt bis an die deutsche Küste von leichten Kreuzern und Torpedobootzerstörern eskortiert. Drei Wasserflugzeuge wurden vernichtet. Die Zerstörer „Medusa“ und „Laverda“ hatten Kollision. Es wird befürchtet, daß die „Medusa“ in Folge des stürmischen Wetters in dieser Nacht verlorengegangen ist, aber es besteht keine Benennung über das Schicksal der Besatzung. Unsere Zerstörer versenkten 10 (?) bewaffnete feindliche Patrouillenboote. Bisher ist keine Einzelheit über das Ergebnis des Angriffs eingegangen, aber aus den Meldungen der dänischen Blätter scheint hervorzugehen, daß dieser seine Absicht erfüllt hat.

England hat wieder einmal gelogen.

Berlin, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die holländische Küste vom 25. März, in der behauptet wird, daß von den englischen Torpedobootzerstörern 10 deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfahren wir aus zuverlässiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie in dem amtlichen deutschen Bericht gemeldet wurde, sind zwei auf Vorposten befindliche deutsche Fischdampfer verloren gegangen.

Ein Bootshafen von Weddigen.

„U. 29“.

Es wird uns aus Lübeck geschrieben: An der Südspitze der Insel Sylt, bei Strömm, an der Westküste Schleswig-Holsteins, ist als erstes Zeichen von dem untergegangenen „U. 29“, das die Engländer menschenleer in den Grund bohrten, ein Bootshafen, wie sie auf Unterseebooten gebräuchlich sind, angeordnet worden. Seitdem das Unterseeboot vernichtet wurde, hat man nicht die geringste Spur weder von den Mannschaften noch von irgend welchen Bootbestandteilen gefunden. Der Bootshafen scheint das alleinige Überbleibsel zu sein; er trägt die Aufschrift „U. 29“. Früher Heinrich Wagner brachte ihn nach der Insel Föhr und von dort nach Sylt.

Von dem Grunde des Bootshafens läßt sich natürlich nicht auf die Stelle schließen, wo Seeheld Weddigen mit der tapferen Besatzung seinen Untergang fand; ist doch kürzlich ein Boot vom Kreuzer „Kürnberg“, der an der Seeschlacht bei den Flanderninseln teilnahm, von dort durch den ganzen Atlantischen Ozean nach Ostfriesland getrieben worden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gente früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgend welche Erfolge zu erringen.

Bei Welikoje-Selo (südlich von Wladimir) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Pustawa scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Naroczsees mehrfache starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Rokrynce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapferen Truppen lösten ihre Aufgabe im vollen Umfange. Hierbei, sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Dubnau, Wilejka und die Bahnanlagen an der Straße Baranowitsch-Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Ziel der Zerstörung wird festgehalten.

Sofia, 28. März. (Eig. Tel., Genl. Bln.)

Die sich noch immer häufenden Teilangriffe der Deutschen längs der Front von Verdun beschäftigen die französische

Armee auf das Lebhafteste. Ein französischer Oberst schreibt im „Journal“: Die Kämpfe um den Toten Mann und um den Wald von Malancourt und Hancourt haben den Deutschen katastrophalen Gewinn verschafft. Die Deutschen setzen ihren Angriff methodisch fort. Man darf sich keinen Moment der Illusion hingeben, daß der Feind sich nun etwa mit dem bereits Erreichten zufrieden geben wird, und daß darin sein ganzes Kriegsziel bestehe. Er hat seine ganzen Maximen nicht aus dem Gesicht verloren und hält seit dem 21. März das Ziel der Zerstörung der gesamten Verdunarmee fest.

Französische Heeresbefehle.

Wie der wehelohe Gegner behandelt wird.

Berlin, 28. März. (Amtlich.)

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurde ein Armeebefehl der Armeegruppe de Bazelaire erbeutet. Der Armeebefehl Nr. 102 vom 16. März lautet:

Mit Erstaunen habe ich bei den verschiedenen Vorfällen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet worden sind, Sätze wie folgende gelesen: „Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind usw.“ Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt. Man berechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt. Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück. Man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will. Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die selbst umringt, das festhalten, wo sie stehen und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft erste Verluste beibringen. — Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanken vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfeld nichts im Stiche gelassen werden, als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, den 16. März 1916.

Der kommandierende General der Armeegruppe.

gez.: de Bazelaire.

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten bis zum Tode wird also festgestellt. Wie man trotzdem den weheloßen gewordenen Gegner behandeln soll, magt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

de Bazelaire

Generalstab, 2. Bureau, Nr. 4094.

Hauptquartier, 12. März.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit törichter Milde und sogar mit törichter Aufmerksamkeit behandelt werden. Eine solche Behandlung zehrt nur eine noch größere Unverschämtheit unserer Feinde. Es ist ausdrücklich verboten, Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel, irgendwelche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kopfbekleidungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Persönlichkeit des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen oder an sie das Wort zu richten. — Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber mindestens eine ebenso korrekte und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird. — Jedes Vorgehen in dieser Hinsicht muß sofort rüchstandslos gemeldet werden. Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschriften verantwortlich.

Das ist die französische Ritterlichkeit! Ihr schlimmster Tiefstand sei durch die Bekanntgabe dieser Anweisung festgenagelt.

Der neue Ruffensturm.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter.

Wilna, im März 1916.

Die Dampfwalze regt sich wieder. Seit Tagen alng die Ahnung neuen Geschehens im Osten um. War sie nur Fortklingen des Erdbebens in Frankreich, ein Mitzittern der freudig oder angstvoll erregten Völkernerven? Ueber der sonst so stillen Vorfrühslandschaft begann es zu dröhnen. Der leichte Wind trug wieder Geschützball weit hinter die Fronten; die Schützengräben, die zeitweilig in ihrer Winterruhe wie verlassen Strandanlagen wirkten, sahen geheimnisvolle Bewegung; die Änden in den Dörfern reckten die Köpfe zusammen und flüsteren „Nimm sie?“ — Als habe der graue Frühling mit seinen Wasserlächen über dem Eis der Kämpfe, mit seinen Schlammwägen und seiner Grabenlandschaft zur unwahrscheinlichsten Zeit die Fronten aufgebaut, löste die Stille sich in Erwartung.

Dann kam es heran. Hatte der Hilferuf der Verbündeten den Russen bewegt. Schon jetzt im März, statt im Mai, den „Reisung von 1916“ zu beginnen? Glaubte er an einen Angriff, dem er zuvorkommen müsse? Von Riga bis zur rumänischen Grenze rollte das Schlittern.

Hundert Kilometer nordöstlich von Mitau durchzieht eine Seentette das waldige und sumpfige Land. Lang hingestreckte Gewässer folgen dem Lauf des Flusses Mjadsjolska; ein natürlicher Verteidigungsgraben in diesem ohnehin schwer ansehbaren Gebiet. Im Süden schließt die Reihe, von der Verlängerung der Frontlinie durchschnitten, der fünftägige Quadratkilometer große, einsame Naroczsee. Am Nordende dieser Seentette, unweit des Fledens Pustawa hob am Morgen des 18. März ein Donnern an, wie unsere Disfront es kaum gehört hat. Russisches Trommelfeuer. Von den Wäldern her, über Eis und Schneewasser der Sumpfwiesen brachen die Sturmtruppen vor. Diese erste Teilbewegung der russischen Offensive endete blutig: das Ergebnis war eine furchtbare, blutige Niederlage der Angreifer.

Am gleichen Tage aber drangen im Süden, zwischen Narocz- und Wisaniewsee, die russischen Massen an. Hier traf sie das Schicksal noch grausamer. Artilleriefeuer fuhr in die Reihen der Vorkämpfenden und rief sie nieder. Die Verluste der Russen sind maßlos. Wohl 5000 Tote mögen in dem 15 Kilometer breiten Abschnitt vor unseren Stellungen liegen.

In der Nacht verhielten die Russen sich ruhig. Denn volltete auch Neue ihr Trommelfeuer, abermals stuteten die Infanteriewellen heran, ohne jedoch die Drahtbinden zu erreichen. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, in Kompaniebreite einzudringen; ein Gegenangriff von dem Kommandeur des nächstbeteiligten Regiments verjagte

sich geleicht, warf sie wieder hinaus. Unter schwerem Beschuss des Feindes mislang auch ein neuer Angriff auf den Narocz- und Wisaniewsee.

In der Nacht vom 19. zum 20. freigerie sich das Trommelfeuer der Russen zu wüthender Gewalt. Als sollte das ganze, in Wintermonaten aufgesammelte Vorrat an Schussmitteln: 50 000 Einschläge wurden auf einem einzigen Abschnitt gezählt. Umsonst aber trieben die Russen die Fußvölker in den Nachtangriffen und am Morgen zum vollen Male vor; die geliebten Truppen waren erschöpft und stuteten in ihre Gräben zurück.

Das war bei Pustawa. Zwischen den Seen hat denn die russische Fähigkeit noch einmal das Vergeßliche gezeigt. Diesmal setzte das Trommelfeuer am Abend ein, und der Angriff, der ihm folgte, ward mit überlegenen Kräften ausgeführt. Hier haben die Russen das spitzwinklige, abgeschobene Grabenstück besetzt, von dem der Rest unserer Heeresleitung sprach. . . . Sonst ist auch an diesem dritten Tage, die Uebermacht nutzlos verblutet.

Nutzlos und grauenvoll. Niemand, seit dem Karpathensturm, haben die Russen mit solcher Verheerung ihre Menschen verschwendet; kaum je zuvor ward der Infanterie so massenhaft in den Tod getrieben, wie dem verzweifeltsten Stoß zwischen Wilna und Pustawa. Scharfe Feuer richtete hinter den eigenen Fronten eine Mauer des Todes auf und in Haufen, bündelhaft lagen vor unseren Hindernissen die Russenleichen.

Die Nacht nach dem vierten Kampftage blieb ruhig. Eine Schlacht, außergewöhnlich, selbst in diesem Krieg ohne Ruh hat eine Pause gefunden. Für den Feind ein Anzeichen ohne jeden Ertrag, unter furchtbaren Opfern; für uns: eine fleischliche Abwehr, bei Verlusten, deren Geringfügigkeit im Erstaunen steht. Weil im Westen der Verbündete in Alarm not nach „Entlastung“ ruft, müssen im Osten und Tausende sinnlos verbluten. Es ist das Russenrisiko.

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 27. März. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front eine gekämpft. Am Gärzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteil der Podgora-Höhe. Gekämpft wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere gefangen genommen. Im Ploken-Abschnitt schloß sich der Feind unter Einsetzung von Verstärkungen gegen uns ab, die ihm entzogenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschützschüsse statt. Die feindliche Artillerie beschloß Caldonazzo (im Euganiatale).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Durazzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Spionage in Schweden.

Stockholm, 28. März. (Eig. Tel., Genl. Bln.)

Die Kopenhagener Detektivpolizei verhaftete den schwedischen Spion Peter Friis Nicolai Larsen, dessen Vater ein Vertreter in einem Petersburger Hause angestellt ist und der zu hervorragenden einflussreichen dänischen Kreisen in verwandtschaftlicher Beziehung steht. Bei einem Gehör gab Larsen zu, daß er einen Monat vor seiner Ausreise aus Petersburg von einer hohen russischen Militärpersonlichkeit den Auftrag erhalten habe, Schweden militärisch auszuspiionieren. Larsen leitete ein aus ausgezeichnet organisiertes Korps von Spionen, die in allen Hafenstädten Beziehungen hatten.

Minister als gegenseitige Ankläger.

Petersburg, 28. März. (Eig. Tel., Genl. Bln.)

Die früheren Minister Schischow und Wladimir richteten eine geheime Anklageschrift an den Ministerpräsidenten Stürmer, in der sie den letzten Unterichtsminister Ignatjew beschuldigen, ein Bündnis mit dem Block zu untergraben.

„Fieberhafte“ Kriegsvorbereitung.

Madrid, 28. März. (Eig. Tel., Genl. Bln.)

Der Berichterstatter des „Imparcial“ meldet aus Lissabon: Portugal bereite fieberhaft seine Beteiligung an den Kriegen vor. Die Regierung mobilisiert die Armee, requiriert Automobile, Pferde und Bereschmitten. Viel Kriegsbedarf trifft aus Nordamerika ein.

Ein Japaner über das Bündnis mit England.

New York, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Funkpruch von dem Vertreter des Russischen Botschafters in Tokio, der Vorstand des japanischen Botschaftsbüros für Ost und West, erklärte in einer Rede über die Nachrichten über Japans Forderungen nach einer Allianz in China und über japanische Drohungen, ebenfalls ein Bündnis mit Deutschland zu schließen, wenn England so lauwarm gegenüber Japan zeige; so könne es gefährlich für Japan sich jemand anderem in die Arme werfen. Er erklärte, seine persönliche Meinung auszusprechen, wenn er sage, daß er die Leistungsfähigkeit der Russen kenne und die Großtaten ihrer Wissenschaftler, so würde Japan sei tatsächlich auf der Seite Englands zu stehen, allerwege dem englisch-japanischen Bündnis treu. Er erklärte dann, inwiefern japanische Kritiker des Bündnisses die Bündnisverpflichtungen als eine schwere Last für Japan ansähen, während andererseits die Japans Maßregeln die japanische Schifffahrt nicht beeinträchtigen würden.

Aus der Stadt.

Verichtung einer Reichs-Fleischstelle.

Für Sicherstellung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. März die bereits angeordnete Verordnung über die Fleischversorgung erweitert. Danach wird für das gesamte Reichsgelände die Bildung einer Reichs-Fleischstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichsfleischstelle) vorgesehen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung sowie die Verteilung des aus dem Ausland eingeführten Schlachtviehs und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Machtbefugnissen ausgestattet worden. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemeinde oder den Kommunalverband zugulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Hofschlachtungen auf diesen Anteil; ferner regelt sie den Fleisch- und Fleischwarenvertrieb aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Landeszentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt worden, für eine rechtzeitige und vollständige Beschaffung des Bedarfs an Schlachtvieh zu sorgen. Ist ein freiwilliger Verkauf nicht möglich, so erfolgt die Aufbringung — im Falle im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung der Verbrauchsregelung von Vieh und Fleischwaren verpflichtet.

In der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule Wiesbaden beginnt das neue Schuljahr am 1. April 1916 und endet am 31. März 1917. Die Ferien sind festgesetzt zu folgenden Zeiten: 17. bis 30. April einschließlich, 3. bis 18. Juni einschließlich, 23. Juli bis 20. August einschließlich, 9. bis 11. Oktober einschließlich, 18. Dezember 1916 bis 6. Januar 1917 einschließlich. Schulpflichtig sind alle in Wiesbaden beschäftigten gelernten und ungelernten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Hausarbeiter, Hilfsarbeiter, Tagelöhner und dergleichen), sowie die weiblichen Lehrlinge der Damenschneiderei und Schuhmacherei. Die Schulpflicht beginnt mit dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis — besteht also auch während einer etwa verabschiedeten Probezeit — und endet mit dem Schluß des jeweiligen Schuljahres, in welchem das 17. Lebensjahr vollendet wird. Der Arbeitgeber ist an der Abmeldung verpflichtet; die Anmeldung hat spätestens am letzten Tage des Arbeitsverhältnisses, die Abmeldung spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses zu erfolgen. Die Meldungen sind im Geschäftszimmer Nr. 10 der Gewerbeschule zu bewirken, dortselbst erhält auch die Ausgabe der erforderlichen Vordrucke. Die Einschulung des jüngsten Jahrgangs geschieht am Mittwoch, 3. Mai 1916, vormittags 8 Uhr, in der Aula der Gewerbeschule. Hierzu haben sich die jetzt schulpflichtig mündenden Schüler und Schülerinnen pünktlich einzufinden und ihr Schulzeugnis mitzubringen.

Kind- und Nähschule des Volksbildungsvereins. Am 1. April begannen die Sommerkurse in der vom hiesigen Volksbildungsverein eingerichteten Kind- und Nähschule. Wir machen alle Mütter, für deren Töchter eine Beschäftigung in einfachen weiblichen Handarbeiten von Wert ist, besonders auch die Hausfrauen, denen der Wohl ihrer Töchter am Herzen liegt, auf die hier gebotene Gelegenheit aufmerksam. Viele Mädchen haben ihre in den Handarbeitsstunden der Schule erworbenen Fertigkeiten im Ausbessern der Kleider, im Zurechtbügeln und Neuaufrichten einfacher Bekleidungsgegenstände, wie Blusen, Leibwäsche usw., hier erweitert. Auch einige junge Frauen wurden auf eine leichte Weise in

Die neuesten Depeschen von den Kriegsschauplätzen über die Lage orientierende, sachliche Leitartikel, packende Schilderungen der heroischen Kämpfe, die Heldentaten der Soldaten, ein guter, fester Unterhaltungsstoff und eine hohe, mit dem Bewußtsein des Werts verbundene Unfallversicherung sind die besonderen Vorzüge der Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

Ein jeder will über den Gang der großen Ereignisse rasch und zuverlässig orientiert sein. Dies geschieht allein durch eine gute Tageszeitung, die dem Leser in übersichtlicher und klarer Weise ein getreues Spiegelbild der großen Zeit gibt, in der wir leben. Die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten

entsprechen den Anforderungen, die der Leser an eine Tageszeitung zu stellen vermag, in vollem Maße und erfreuen sich aus diesem Grunde und ihrer Billigkeit wegen der Gunst des Publikums. Der Bezugspreis beträgt für Wiesbaden und bei unseren Filialen für Ausgabe A

nur 60 Pfennig monatlich,

mit der illustrierten, humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) 80 Pfg., durch die Post bezogen 70 bzw. 90 Pfg. monatlich. Bei freier Zustellung ins Haus kommen noch 10, bei der Post 14 Pfg. pro Monat hinzu.

Jeder Bezahler der Ausgabe A ist völlig kostenlos mit 500 Mk., der Ausgabe B mit 1000 Mk. gegen Unfälle lt. der bestehenden Versicherungsbedingungen versichert.

Bestellungen werden von allen Postämtern, unseren Trägern und Filialen, sowie in unseren Geschäftsstellen Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 jederzeit entgegengenommen.

den Stand gesetzt, ihren kleinen Söhnen und Mädchen die Anzüge selbst zu nähen. Gerade in der Jetztzeit aber ist sparsames Wirtschaften unbedingt erforderlich. Für die Haushaltungskosten ist es durchaus nicht gleichgültig, ob die kleinen und doch so nötigen Kleid- und Näharbeiten nur mit fremder Hilfe oder von der Hausfrau und den jungen Mädchen selbst hergestellt und geschickt ausgeführt werden können. Hierzu möchte die Kind- und Nähschule beifällig sein. Die neuen Lehrgänge finden in den Schulen an der Vieh- und Lehrstraße statt. Näheres ist im Anzeigenteil unseres Blattes zu finden.

Scharfschießen im Rabengrund. Am 3., 4., 5., 6., 12., 13., 18., 19., 20. und 27. April 1916 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Scharfschießen statt. Vor dem Betreten des abgesperrten Geländes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schießplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Grasnarbe ebenfalls verboten.

Wagenverkehr. In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in denen auf unbewachten Wegeübergängen an Eisenbahnkreuzen Fußwege überfahren wurden. Die Fuhrwerksbesitzer werden deshalb von den zuständigen Stellen auf die dadurch entstehenden Gefahren hingewiesen.

Jahresplan-Entwürfe. Der erste und endgültige Jahresplan-Entwurf der Eisenbahndirektion Mainz für den Sommerfahrplan kann in der Geschäftsstelle der Handelskammer Wiesbaden eingesehen werden, desgleichen der endgültige Jahresplan-Entwurf der Eisenbahndirektion Frankfurt.

Nachforschung nach vermissten Kriegsteilnehmern. Die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wies-

baden, Auskunft über Vermisste und Verwundete, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, schreibt uns: Es ist von größter Wichtigkeit, daß vermisste Heeresangehörige so schnell wie möglich der zuständigen Stelle (für den Regierungsbezirk Wiesbaden Kgl. Schloss, Zimmer 290, Auskunft über Vermisste und Verwundete, „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“) gemeldet werden. Leider kommt es jetzt noch häufig vor, daß wir erst nach Monaten den Namen eines Vermissten erfahren, nachdem die Angehörigen schon durch Anfrage bei den Nachforschern des Auslandes, vor allem in Genf und Paris, oder für in Ausland Vermisste, in Kopenhagen oder Petersburg, etwas zu erfahren suchen. Sie bekommen fast nie von dort Auskunft, im besten Falle vergehen lange Wochen, bis eine Antwort eintrifft, denn diese Stellen sind sämtlich überlastet und können einzelne Nachforschungen nicht so gründlich und nach so vielen Seiten anstellen, wie die über ganz Deutschland einheitlich verbreitete Organisation der „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, deren Vertretung für den Regierungsbezirk Wiesbaden die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz übernommen hat. Die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ steht mit allen für Auskünfte in Betracht kommenden Stellen des In- und Auslandes in Zusammenhang. Außer den Anmeldungen an die offiziellen Auskunftsstellen in Genf, Paris, London, Kopenhagen, Petersburg, Stockholm usw., gehen sofort Anfragen an verschiedene Behörden, an Lazarettverwaltungen, an internationale Stellen des Roten Kreuzes, an das Regiment des Gefangenen, an in Gefangenschaft geratene Kameraden, deren Aufenthalt schon bekannt wurde, und, vor allem, an Kameraden, die bis zuletzt in der Nähe des Vermissten waren. Gerade diese Kameraden-Nachforschungen sind überaus wichtig. Sie haben in den letzten Monaten die besten Erfolge ergeben und sind um so ausdauernder, je früher sie eingelegt werden können. Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß es zwecklos ist, einen vermissten oder kriegsgefangenen Angehörigen an mehreren Stellen anzumelden. Alle öffentlichen Auskunftsstellen stehen in Verbindung miteinander, und alle bei diesen erfolgten Anmeldungen laufen schließlich bei einer Zentralkasse zusammen. Von dort werden die mehrfach gemeldeten Fälle immer der zuständigen Auskunftsstelle, der dem Heimatort des Vermissten am nächsten liegenden Stelle zur Bearbeitung übergeben, d. h. soweit sie Bewohner des Regierungsbezirks Wiesbaden betreffen, zur weiteren Erledigung an die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden zurückgeleitet. Es liegt auf der Hand, daß die Arbeit erswert wird und die schnelle Erledigung des einzelnen Falles leidet, wenn das Material durch überflüssige viele Meldungen unnötig vergrößert wird. Die Familie eines in Regierungsbezirk Wiesbaden anfalligen Vermissten oder Gefangenen handelt deshalb nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern in erster Linie im eigenen Interesse, wenn sie die Nachforschung nach dem Verbleib ihres Angehörigen, um Zeitverlust zu vermeiden, nur der hiesigen Stelle überläßt.

Rochsalzhamlet. Die Neigung zum Hamlet, ein Zeichen des hastigen und unbedachten Verjüngungsalters, greift gelegentlich sogar auf das Hochalter über. Wohl nirgendwo ist sie gegenstandsloser als hier, denn wir haben massenhaft Salz in Deutschland, in solchen Mengen, daß eine Knappheit schlechterdings nicht eintreten kann — selbst bei noch so eifrigem Verbrauch. Wohl kann gelegentlich in Käden der Vorrat ausgehen, aber dann liegt das höchstens am Ueberreifer der Hamlet, die alle erreichbaren Vorräte, selbst unter Geldopfern, zusammenkratzen wollen und nicht wissen, wie sinnlos und unwirtschaftlich dieses Vorgehen gerade bei Salz ist. Das Gebot dieser Hausfrauen ist ein Beleg für die merkwürdigen, durch seine Ueberlegung gelenkten Formen, die das Hamletfieber oft annimmt, eine der vielen problematischen Seiten des Wirtschaftshandelns der Massen unter den Bedingungen unserer Kriegsnahrungswirtschaft.

Eiweiß-Sparfütter. Unter dieser Bezeichnung bringt demnach die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte ein für alle Haustierarten, insbesondere für Schweine sehr geeignetes Kraftfutter zur Verteilung. Es handelt sich nach Mitteilung der Bezugsvereinigung um ein neues, aus Knochen hergestelltes, sehr proteinreiches Futtermittel. Das Präparat wird aus Knochen unter geringem

Die schwarze Null.

Ein Spionageroman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

Sie haben ihre Bahnsteigkarten ab, und hasteten die Treppe hinunter, zu dem Platz, wo die Automobile standen. Mit geübtem Blick, der Doktor fuhr selbst einen Kraftwagen, suchte er eines der besten Automobile heraus und legte in dem Chauffeur:

„Sie erhalten doppelte Taxen, wenn Sie uns schneller als in ca. 5 Minuten abfahrende Zug zum Bahnhof Friedrichstraße bringen.“

„Gut gemacht, Herr Doktor“, lachte der Chauffeur und schaute an.

„Wissen Sie, daß ich Doktor bin?“

Der Chauffeur, welcher bereits auf seinen Sitz kletterte, wusch den Kopf zu dem im Einzelnen begriffenen Doktor und sagte:

„Ich habe den Herrn Doktor schon oftmals in Charlottenburg gesehen.“

„Ja denn los. — Und fahren Sie niemand um.“

Die Antwort des Chauffeurs verlangte im Anstern des Rotors und dann sagte der Wagen mit 3. Kraft, er war vom Polizeipräsidenten verboten, durch die Straßen zum Tiergarten, und bekam das Kunststück fertig, im letzten Augenblick auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu sein, bevor der nach Vofen vom Zoologischen Garten kommende Zug eintraf.

Die nahmen beide Karten bis zum Schleifischen Bahnhof und dann war der Zug in die große Halle eingefahren, wo die ersten waren, die ihn bestiegen.

Dr. Döhrenberg und die schönen Augen mit Tränen gefüllt, schaute er vom Polizeipräsidenten als einzige Reisende in dem ersten Abteil 2. Klasse und hatte am liebsten den Zug auf dem Bahnhof Friedrichstraße wieder verlassen.

Die kannte das alte Städt, in dem die Tante ein einfaches Leben mit einigen Dutzend anderer alter Städtinnen führte, und hatte ein Grauen als Kind schon davor, so sie auf einige Wochen während der Ferien zu dem Onkel geschickt wurde.

Die Landgewisse, welche dort herrschte, konnte jeden lebenden Menschen um keine Vernunft bringen.

Wie in ihre trüben Gedanken eingesunken, wurde sie durch die Tür ihres Abteils aufgerufen und Erwin trat zu ihrem größten Erstaunen ein.

„Wissen Sie, daß ich Doktor bin?“

Dr. Döhrenberg hatte selbst nur Zeit gefunden, bei dem Onkel in der Nähe des Bahnhofs wohnenden Blumen- und Pflanzenhändler zu erscheinen, und nun lagen

den schweigend im Hintergrund stehenden Freund zu achten. Alle die schweren Sorgen waren von dem Herzen des jungen Mädchens durch das Erscheinen ihres Geliebten fortgebannt.

Jetzt erst sah sie Dr. Döhrenberg, den sie bereits auch seit längerer Zeit kannte, reichte ihm mit tiefem Erdboden, weil er Zeuge der Begrüßung gewesen, die Hand und sagte: „Bezeugen Sie, Herr Doktor, daß ich Sie nicht gleich gesehe.“

„Keine Ursache, mein gnädiges Fräulein. Ich würde es abel genommen haben, falls es anders gewesen.“

Dann sagte Erwin Steinkamp: „Wir müssen uns beide bei dem Doktor bedanken, liebe Tante. Seinem Kopf entsprang die Idee, wie ich dich doch trotz deiner scharfen Bewachung noch sehen und sprechen konnte.“

Da setzte sich der Zug in Bewegung.

Mit lebhaftem Erschrecken machte Charlotte Döhrenberg darauf aufmerksam und sagte:

„Um Gottes Willen, lieber Erwin, der Zug geht ab und du bist noch nicht aus dem Abteil heraus.“

Da lachte der Angeprochene, legte den Arm um ihren Nacken und schenkte ihr einen Kuß:

„Mein liebes Fräulein, wir fahren bis zum Schleifischen Bahnhof, wo der Zug nochmals hält, mit dir mit.“

Grausam schnell vergingen die wenigen Minuten der kurzen Fahrt den Liebenden.

Dr. Döhrenberg war wiederum aus dem Abteil auf den Gang heraustraten und hatte sie sich selbst überlassen.

Da war jeder Dritte zuviel.

Die beiden hatten selbst gar nicht darauf geachtet und erst als der Zug in den Schleifischen Bahnhof einfuhr, trat der Doktor wieder in das Abteil und sagte:

„Meine verehrten Herrschaften, ich verlaße jetzt den Zug und mache darauf aufmerksam, mein lieber Erwin Steinkamp, daß unsere Abreise nur bis hierher reicht. Hoffentlich habt ihr beide besprochen, wie ihr euren Briefwechsel halten wollt, da meine Tante, mein lieber Erwin, bei der alten Tante von dir wohl keine Briefe empfangen kann.“

„Daran haben wir uns gar nicht gedacht.“

„Das dachte ich mir“, erwiderte ganz trocken der Doktor und sah dann zu Charlotte Döhrenberg wendend, sprach er weiter:

„Sie werden sicher Zeit haben, gnädiges Fräulein, in die bei dem Städtchen befindliche kleine Stadt Spaziergänge machen zu dürfen, und dann gehen Sie bitte jedesmal auf das Postamt und fragen Sie dort nach einem postlagernden Briefe nach, der die Aufschrift Steinkamp enthält. Den Namen werden Sie ja doch wohl behalten. Und nun wünsche ich Ihnen eine recht glückliche Reise und ein recht baldiges frohes Wiedersehen.“

Da füllten sich wieder die Augen der vom Vater Ver-

bannten mit Tränen, und mit leiser, das innere Schluchzen verdeckt haltender Stimme erwiderte sie:

„Der weiß, wann ich wieder nach hier zurück darf.“

„Seien Sie ganz ohne Sorge, mein gnädiges Fräulein. Unser lieber Erwin ist ein derartig gentiler Mensch, daß es nicht lange dauern wird, und er hat durch seine Erfindung, die ich persönlich kenne, Ihren Herrn Vater zum Freunde gewonnen. Und nun bitte, befehlen Sie sich beide, denn ich möchte nicht, daß wir erst tief in der Nacht von der nächsten Provinzstation wieder zurückkehren müßten.“

Er reichte Charlotte Döhrenberg seine Hand zum Abschied, und spürte, daß eine heiße Träne auf sie herniedersiel.

Dann ging er.

Die beiden aber tauschten die letzten innigen Umarmungen, den letzten Kuß, und fast gewaltfam mußte Erwin Steinkamp die Arme seiner Braut von seinem Halse lösen, um noch im letzten Moment von dem bereits fahrenden Zug abzupringen.

Sie aber lehnte sich aus dem offenen Fenster, und winkte den auf dem Bahnsteig Zurückbleibenden mit ihrem Taschentuch die letzten Abschiedsgrüße zu. Durch einen dichten Tränensleier sah sie die Gestalt ihres Geliebten mehr und mehr verschwinden, bis sie bitterlich weinend auf ihrem Sitz zusammensank.

Auch Erwin Steinkamp fuhr an der Seite seines Freundes tief erschüttert von dem Abschied nach Charlottenburg zurück.

Es war bereits dunkel geworden, als sie über die Charlottenburger Brücke bei dem staatlichen Laboratorium vorbeifuhren, und Dr. Döhrenberg auf diese mit der Hand weisend, sagte:

„Dort ist deine Tätigkeit nun wohl zu Ende, mein Junge. Denn nach dem Vorfall zwischen Herrn Professor Maximilian Döhrenberg und dir wird dort dein Arbeitsplatz nicht länger sein.“

„Halt, stopp“, rief Erwin Steinkamp in dem offenen Automobil aufstehend, zu dem Chauffeur, worauf derselbe sofort bremste.

„Was ist los?“ fragte Dr. Döhrenberg.

Da sagte Erwin Steinkamp nach links, wo durch die Bäume das dunkle, langgestreckte Gebäude des staatlichen Laboratoriums sichtbar wurde, und sagte:

„Dort oben in meinem Laboratorium ist Licht. Ich möchte wissen, wer dort, jetzt zur Nachtzeit, etwas zu suchen hat. Den Schlüssel trage ich in der Tasche, und nur der Herr besitzt einen zweiten und ist berechtigt, da morgens das Laboratorium zu klütern. Falls ich dich bitten darf, so komm mit, damit ich nachsehe, ob dort etwas nicht in Ordnung ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Reilburg, 28. März. Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit wurde dem Ehepaar Philipp Ludwig Erbe und Johanne Christine geborene Grombach von Kirchhofen am 25. März ein kaiserliches Gnadenzeugnis von 50 Mark durch Hofprediger Scheerer überreicht.

Frankfurt, 28. März. Nur noch Obstfuchen! Der hiesige Magistrat hat für Frankfurt mit Wirkung vom 28. März ab ein Kuchenbäckverbot erlassen. Die Bäckereien dürfen nur noch Obstfuchen herstellen, für die Mehl von der städtischen Mehlverteilungsstelle zugewiesen wird. Zuwiderhandlungen werden mit sechs Monaten Gefängnis und bis zu 1500 Mark bestraft. Sanatorien dürfen ungefüllte Torten und Kuchen nicht mehr herstellen; die Füllung muß mindestens 20 Gewichtsteile der fertigen Ware betragen. Sultaninen, Korinthien, Rosinen und Zitronat gelten nicht als Füllung.

T. Bingen, 28. März. Donauschlepper. Wieder sind vier kleine Schraubenschleppdampfer, die für den Fährdienst auf der Donau zwischen Regensburg und dem Schwarzen Meer dienen sollen, auf ihrer Bergreise hier durchgekommen. Die schmucken Dampfer, welche die Namen „Bertha Anna“, „Elisabeth“, „Meta“ und „Hansa“ tragen, waren reich besetzt. Sie fahren vom Rhein in den Main und dort durch den Ludwigskanal nach der Donau.

T. Bingen, 28. März. Schiffsuntergang. Der im Finger Loch gesunkene und seitlich gekippte Kahn „Weißer Trauer“ sollte nach Ahmannshausen geschleppt werden. Die Arbeiten zum Abschieben waren abgeschlossen worden, als die Seile nachgaben und der Kahn neuerdings sank. Das Schiff liegt nun unterhalb seiner alten Stelle, vom Ufer nach dem Rheine zu. Es geneigt und muß zum zweitenmale gehoben werden. Der Dampfseiler und die Leichterfähre sowie die Pumpe und andere Hilfsfahrzeuge liegen längs des Schiffes.

Sport.

Stadion-Sportfest.

Bei an 10 000 Zuschauer hatten sich am Sonntag bei dem prächtigen Frühlingswetter zu dem vom Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele zugunsten der Nationalität veranstalteten Eröffnungssportfest im deutschen Stadion zu Berlin eingefunden. Sehr viel Militär befand sich darunter, bildeten doch die sportlichen Vorführungen den Abschluß des vom preussischen Kriegsmuseum veranstalteten Belehrungskurses über die militärische Vorbereitung der Jugend. Die österreichisch-ungarische Militärkommission war vollständig unter der Führung des Feldmarschallleutnants v. Bodenheimer erschienen. Von preussischen Generalen bemerkte man die Generale v. Ledebour, Danne und v. Seppelt, ferner Oberst v. Braun und Major Karwiese vom Kriegsmuseum, Oberregierungsrat U. v. Derben, den Vizepräsidenten des Deutschen Reichsausschusses und den aus dem Felde beurlaubten Generalleutnant des Deutschen Reichsausschusses, Leutnant Karl Diem.

Um 3 Uhr marschierten die Jugendkompanien in Fahnen und Musik im Stadion ein. Dann begannen die sportlichen Wettkämpfe, die in verschiedenen Übungen die praktische Vorbereitung für den Heeresdienst zum Ausdruck brachten. So wurden aus einem von Jungmännern rasch ausgeworfenen, etwa 170 Meter tiefen Schützengraben Handgranaten nach lebendigen Schützenpuppen auf 35 Meter Entfernung geschleudert und dabei von allen Teilnehmern viele Treffer erzielt. Bei der gleichen Übung aus dem Stand mit schnellem Hin- und Herlaufen nach dem Wurf siegte Reihler (Marfomania) mit einem 38 Meter-Wurf. — Viel Beifall fanden die an den Mannschaften erinnernden Mannschaftswettbewerbe, insbesondere das 3000 Meter-Mannschaftsläufen, in welchem sowohl die überlegen in 10 Minuten 11 Sekunden laufende Berliner Sportvereinsvereine (Blauenburg, Bismarck, Dohmann 1. und 2.), als auch die je 50 Meter zurücklaufenden S.-M. Charlottenburg und Teutonia mit allen Mann geschlossen durchs Ziel kamen. Im 800 Meter-Mannschaftsläufen wurden die 2 Meter hohe Holzwand, die mit Drahtseilen und Wassergraben von weichen Teilnehmern glatt genommen. Gattig (Herkules) siegte in 2 Min. 41,4 Sek. mit 5 Meter Vorsprung vor Saupé (Herkules) und Marquardt (S. S.). Blauenburg 1. verlor sich und gab auf. Die von fünf Mannschaften bestrittene Stadionstafette brachte durchweg einen neuen Kampf zwischen dem Berliner Sportklub und der Teutonia in Berlin, den zuletzt der 400 Meter-Mannschaft S.-M., Gerhard, zugunsten seiner Mannschaft entschied.

Von den beiden Radrennen gewann Germania 88 aus Berlin das über vier Runden führende Mannschaftsläufen gegen Tempo aus Berlin und das Vorgabefahren von 300 Meter D. Tieg (Tempo) mit Radlänge in 2 Min. 21,1 Sek. gegen M. Siege (Tempo).

Die übrigen Ergebnisse waren: Hochsprung: 1. Pila (S. S.), 1,63 Meter; 2. Frischmann (S. i. V.), 1,50 Meter; 3. 400 Meter-Stafette: 1. Berliner S.-M., 3 Min. 47 Sek.; 2. Charlottenburg; 3. überlegen um 100 Meter gewonnen; 100 Meter - Vorgabefahren: 1. Käfer (Teutonia), 12 Sek.; 2. Speerwerfen: 1. Herbst (Preußen), 30,5 Meter; 1000 Meter-Vorgabefahren: 1. Heinz (V.), 12 Min. 40,4 Sek.; Weitsprung: 1. Pila (S.-M. Charl.), 10,5 Meter; 2. 200 Meter-Stafette: 1. Turngem. in Berlin, 3 Min. 40,4 Sek.; 1 Min. 14,2 Sek.; 2. S. i. V., 3 Min. 40,4 Sek.; 1 Min. 14,2 Sek.; leicht in 1 Min. 14,2 Sek. gewonnen; Kugelhoden: 1. Reihler (Marfomania), 12 Meter; Stadion-Stafette (1500 Meter): 1. Ber-

liner S.-M. (Glaser, Kraft, Stowronned, Wirth, Gerhard) 3 Min. 24 Sek.; 2. Turngem. in Berlin, 15 Meter zurück; 3. S. i. V. Teutonia, 8 Meter zurück.

Im Anschluß an die leichtathletischen und radsportlichen Wettkämpfe veranstaltete der Verband brandenburgischer Ballspielvereine ein eintägiges Propagandasportfest. Spiel zwischen je einer aus den Groß-Berliner Nord- und Südvereinen zusammengesetzten Mannschaft. Nach spannendem Kampf siegte der Süden mit 3:2.

Fußball. Die Spielvereinigung Wiesbaden verlor gegen den F.-M. Rheingold 08 von Schierke in 0:7 (0:3). Dieses Spiel litt unter der Unvollständigkeit der Wiesbadener Mannschaft, die mit nur acht Spielern angetreten war.

Vermischtes.

„Die Seele des serbischen Rückzugs“. Unter dem Jubel der Pariser Bevölkerung ist die „Seele des serbischen Rückzugs“, wie die Franzosen den Kronprinzen Alexander von Serbien nennen, in Frankreichs Hauptstadt eingezogen. Der Empfang der der „heroischen und sympathischen Gestalt des Königs“ in Paris zuteil wurde, soll, nach den Berichten französischer Zeitungen, geradezu entzückend gewesen sein. „Man denke doch“, schreiben die französischen Journale, „als letzter hat Alexander von Serbien den ungastlichen Boden Albanien verlassen! Kann man den Helden von Kumanovo (!) besser charakterisieren als durch seine Antwort, die er den Agenten des deutschen Kaisers auf deren Vorschlag, einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen, gab? Siegen oder ehrenvoll sterben, lautete sie.“ — Gestiegen hat ja nun die „Seele des serbischen Rückzugs“ nicht und gekrochen ist sie auch nicht, sondern sie scheint beim Pariser Einzug im Gegenteil recht lebendig gewesen zu sein, da die Pariser Berichterstatter die jugendliche Lebhaftigkeit, mit der der „serbische Held“ dem Präsidenten Poincaré um den Hals gefallen ist, besonders betonen. „Seine schönen Augen leuchteten durch den goldumrandeten Kneifer“ und seine „Liebenswürdigkeit und Frische, die nach eben überhandener, schwerer Operation ganz besondere Bewunderung erregten, entzückten alle.“ — Alle Fenster und Balkons waren schwarz von Menschen, von den Dächern wehten blau-weiß-rote und rot-weiß-blaue Fahnen herab und Paris verschwand wieder einmal in eine Begeisterung an einen „Helden“, den es in absehbarer Zeit wahrscheinlich nicht mehr kennen wird.

Des verkannte Geheiß. Ein Trupp französischer Gefangener aus einem Gefangenenlager in Bayern kam auf dem Weg zur Arbeitsstätte in einem kleinen Ort an der Auslage eines Metzgerladens vorbei. Dort hing der gegenwärtigen Jahreszeit entsprechend ein geschlachtetes Geheiß im Fell, ein Lederbüßchen für Feinschmecker. Beim Anblick des Geheißes kam ein neben dem Poßen gehender, etwas deutsch radebrechender gefangener Franzose in große freudige Erregung, der er dem etwas erstaunten deutschen Soldaten gegenüber also Ausdruck gab: „D. deutsches Kamerad“, dabei deutete er auf das Geheiß. „Deutschland doch kaputt! Irst! Schon Wien!“ In der Tierkunde war der arme Franzose anscheinend schlecht beflagen.

Handel und Industrie.

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 27. März. Die Börse verlief in fester Haltung. Es waren wiederum umfangreiche Kaufaufträge für Montanwerte und Schiffahrtspapiere eingegangen. Deutsche Erdöl waren wiederum höher. Am Markt der Rohstoffe konnten sich Daimler nach dem Rückgang von Samstag weiter erholen. Sehr fest lagen Benz, Dynamit, Nobel, Poewe und Rheinmetall. Hoch Motoren auf neue prozentweise gesteigert. Öcher waren ferner Strich Kupfer, Chemische Fabrik Dönningsen und hannoversche Waggon. Ein lebhaftes Interesse trat ferner für elektrische Werte hervor. Am Rentenmarkt waren einheimische Anleihen gut begehrt. Privatdiskont 4 1/4 pCt., tägliches Geld 3 1/2 pCt.

Berliner Produktionsmarkt vom 27. März. Futterstoffe sind nach wie vor begehrt, doch ist das Angebot nur beschränkt. Rübenarten, besonders Runkelrüben, wurden heute etwas billiger umgelegt. Saatkartoffeln bleiben gesucht. Lupinen, Erbsen nur wenig am Markt. — Am Frühlingsmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenpelz 14,50—17 M., Spelzpelz 13—14 M., Runkelrübenförner 55—57 M., Runkelrüben 5,40—5,60 M., Spelzpelz 9,80 bis 10,30 M., Weizenmehl 4,90—5 M., Saatlupinen 80 Mark, Haidekraut, erd- und wurzelfrei, 2,80—3 Mark.

Frankfurter Börsenbericht vom 27. März. Auf fast allen Gebieten gestaltete sich das Geschäft recht lebhaft. Die meisten Werte erzielten zum Teil ansehnliche Preiserhöhungen. Lebhaft gefragt waren wieder Montan-Aktien, so daß sie ihre Aufwärtsbewegung weiter fortsetzen konnten. Auch für Rohstoffe zeigte sich wieder lebhaftes Interesse. Von chemischen Aktien handelte das Verkehrswesen im Vordergrund; ferner zeigte sich für Griesheimer gute Nachfrage, ebenso für Ocker und Scheidebank. Von Elektrizitätsaktien waren Schuderer und Edison bevorzugt. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in deutschen Erdölaktien, die ebenfalls wesentlich höher umgelegt wurden. Ruhiger gestaltete sich das Geschäft in Vorkrediten. Bemerkenswert höher waren heute Schiffahrtaktien. Bank-

aktien wurden höher umgelegt. Am Rentenmarkt lagen deutsche Fonds fest. Privatdiskont 4 1/4 pCt. und darunter.

Ludwig Löwe u. Co. im zweiten Kriegsjahre. Aus Berlin, 27. März, wird gemeldet: Bei Ludwig Löwe u. Co., Aktiengesellschaft, wird eine Dividende von 35 Prozent gegen 30 Prozent im Vorjahre vorgeschlagen.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt vom Montag, 27. März. Auftrieb: 3 Ochsen, 3 Kühe, 13 Schweine und 10 Kälber. Davon wurden dem Schlachthof direkt zugeführt 2 Ochsen, 1 Kuh und 11 Schweine. — Bestand zu den Höchstpreisen sofort geräumt. (Ein interessantes Bild zu dieser geringen Beschickung der hiesigen Viehmärkte bieten die Berichte von früheren Auftrieben. So wurden zum Verkauf gestellt am 24. Januar 1916, im März 1915 und am 12. April 1914: Ochsen (einschließlich Bullen) Januar 1916: 171; 1915: 99; 1914: 95; Kühe 916: 405; 1915: 237; 1914: 125; Schweine 1916: 197; 1915: 966; 1914: 1047; Kälber 1916: 33; 1915: 524; 1914: 417; Schafe 1916: 6; 1915: 15; 1914: 64.

F.C. Frankfurter Viehmarkt vom 26. März. Aufgetrieben waren 165 Rinder einschließlich 98 Stück ausländischen Viehs, 10 Bullen, 155 Kühe, 65 Kälber, 5 Schafe und keine Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner mittlere Mast- und beste Sauglälber Lebendgewicht 130—135 M., Schlachtgewicht 217—225 M., geringere Mast- und gute Sauglälber Lebendgewicht 125—130 M., Schlachtgewicht 212—220 M. — Die auf dem Inlandsmarkt stehenden 67 Rinder wurden zu den festgesetzten Höchstpreisen ausverkauft. Kälber bei lebhaftem Handel abgesetzt.

F.C. Frankfurter Frucht- und Futtermittelmarkt vom 26. März. Die Lage auf dem Lebensmittelmarkt ist gegen die Vorwoche unverändert. Bei beinahe vollständig mangelndem Angebot ist die Nachfrage sehr gut. Bezahlte Preise lassen sich nicht feststellen. — Kartoffeln ab Versandstation in loser Ladung 6,10 M. für 100 Kilo.

XX Weinversteigerung. Bodenheimer, 27. März. Heute veräußerte hier der Bodenheimer Bingerverein 68 Nummern 1912er, 1913er und 1914er Weine, die sämtlich bei gutem Besuche und flottem Geschäftsgang glatt und leicht in anderen Besitz übergingen. Die 1912er und 1913er waren naturrein, blieben aber im Durchschnittspreis gegen die 1914er zurück. Für 8 Stück 1912er Naturwein wurden 860—960 M., für 5 Halbfäß 470—520 M., für 12 Stück 1913er Naturwein 910—980 M., 11 Halbfäß 490—570 M., für 21 Stück 1914er 940—1150 M., für 11 Halbfäß 510—770 M. erzielt. Das gesamte Ergebnis betrug 55 000 M. ohne Ziffer.

Briefkasten und Rechtsauskunftsstelle.

Beamte. An zuständiger Stelle, an die wir uns wegen Ihrer Anfrage wandten, wurde uns der Bescheid, daß Sie sich die entsprechende Auskunft nur bei Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde holen können. Auch darüber, ob überhaupt eine solche Verfügung besteht, können wir nichts sagen.

Unterricht.

Stenographie-Schule Stolz-Schren. Ein neuer Lehr-gang beginnt in der Stenographie-Schule (Gewerbeschule) Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr. Ausweisarten sind zu haben bei dem Leiter der Schule, Lehrer S. Paul. Postfach 23, sowie an Beginn des Unterrichts. Für Fernunterricht, schriftliche Kinder, deren Väter im Felde stehen, ist der Unterricht auf Antrag kostenlos.

Die Front im Westen

bestehend aus 6 Kartenabschnitten
: im Massstabe von 1 : 235 000 :

Die Front ist rot eingezeichnet.

An Hand dieser Karten können
die Kämpfe im Westen auf das
: genaueste verfolgt werden. :

Preis Mark 1.—

nach ausserhalb zuzügl. 10 Pfg. Porto.
Zu haben in den Geschäftsstellen
der „Wiesbadener Zeitung“ und der
„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“,
Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12
und Bismarckring 29.

Schulranzen

in allen Preislagen in grösster Auswahl in
guter, gediegener Ausführung, sowie Schul-
mappen bietet zu äusserst billigen Preisen an

A. Letschert

10 Faulbrunnenstrasse 10

Bitte um Beachtung meiner 3 Schaufenster. 5280

Die Fettnot.

Von Dr. Siegelroth-Krummhölzel.

Alle Volksteile machen wir auf die nachstehenden wichtigen Ausführungen über die Ernährungsnotwendigkeiten und die durch geeignete Maßnahmen im Inlande selbst gegebenen Möglichkeiten, alle Fettnot in kurzer Zeit zu heben, nachdrücklich aufmerksam. Wir entnehmen den Aufsatze mit Erlaubnis des Herrn Verfassers dem „Archiv für physikal. diätet. Therapie in der ärztl. Praxis“ (Verlag von Max Richter, Frankfurt a. d. O.) Schriftl.

Die Sorge der Hausfrauen, die Sorge aller derer, denen die Ernährung unseres Volkes am Herzen liegt, wendet heute zum großen Teile in der Fettfrage. Die Milchmengen, die sich vor den Butterläden häufen, waren für sich, wenn auch stark verzerrter Ausdruck dieser Fettnot. Denn die allgemeine Fettnot ist es, die außerordentlich als Butternot in die Erscheinung tritt. Wir haben uns daran gewöhnt, unseren Fettbedarf vorwiegend, fast ausschließlich durch Butter zu decken. Und selbst da, wo andere Fette und Öle aus praktischen Rücksichten verwendet wurden, wollte man dieser Geschmacksrichtung nachtragen und sie als „Butter“ d. h. als Kunstbutter, Margarine u. dergl. in den Handel bringen.

Physiologisch ist das ganze ja nur eine Fettfrage. Und es hat gar keinen Sinn, das Vogel Strauß Politik zu üben. Vielmehr müssen wir ehrlieh bekennen: wir haben gesündigt durch kräftige Vernachlässigung der deutschen Fett- und Ölerzeugung. Es herrscht Fettmangel.

Das Fett spielt rein physiologisch in der Nahrung eine große Rolle. Es nimmt im organischen Nahrungsstoff schon quantitativ die zweite Reihe ein. Denn in einem Kohlehydrate, 125 Gramm Fett und 75 Gramm Eiweiß geben heute als das Nahrungsbedürfnis des Erwachsenen. Noch klarer tritt die Bedeutung des Fettes hervor, wenn man, wie es die moderne Wissenschaft tut, unser Nahrungsbedürfnis nach Wärme- oder Kalorienheiten (Kalorien) misst. Danach hat der gesunde arbeitende Erwachsene zu seiner Ernährung nötig eine tägliche Zufuhr von rund 3000 Wärme- oder Kalorienheiten. Davon entfallen auf die Kohlehydrate (Weizen, Stärke, Zuckerstoffe) und auf die Fette nicht weniger als 1000 Wärmeinheiten. Den Rest von 2000 Einheiten liefern die Eiweißstoffe.

Reicht man in der Beurteilung des Nahrungsbedarfs an Menschen bei dem Maße einer Wärme und Kraft leistenden Maschine, so werden Nährstoffe, Mineralstoffe und auch zum Ersatz der abgenutzten Maschinenteile dienen, während die Kohlehydrate und Fette die eigentliche Arbeits- und Lebenswärme zu liefern haben. Da aber 1 Gramm Fett 9,3 Wärme- und Kalorienheiten liefert, während 1 Gramm Kohlehydrate ebenso wie ein Gramm Eiweiß nur 4,1 Einheiten bilden kann, so erhält daraus die Stellung des Fettes im Haushalte der Natur als des höchstwertigen Nahrungsmittels.

Halten wir dies im Auge, dann ist es nicht schwer zu verstehen, daß, je mehr die Kartoffel zum Hauptnahrungsmittel des Volkes wird, desto nötiger eine entsprechende Ersatzlieferung ist. Denn die Kartoffel ist tatsächlich das fettreichste aller Nahrungsmittel. Sie ist fast nur reine Kohlehydrate. Sie enthält 2 Proz. Eiweiß, 0,1 Proz. Fett und 71 Proz. Kohlehydrate neben 76 Proz. Wasser und etwa 1 Proz. Mineralstoffen. Selbst einfaches rohes Kraut hat nur natürliches Fett (0,7 Proz.). Die Kartoffel aber ist zum ersten unser Hauptnahrungsmittel. Ohne unseren Lebenserhaltungsmittel wären wir übel daran. Die Kartoffel ist uns die Frucht der Verforgung, die deutsche Erde bringt. Die Kartoffel mit erstaunlicher Leichtigkeit hervor. Ihre Wurzeln an den Boden sind außerordentlich festsitzend. Und wenn unsere Landwirtschaft wie bisher ihre Pflicht tut, kann auch im schlechtesten Erntejahr ein wirklicher Mangel an Kartoffeln bei uns nie eintreten. Denn während wir in Deutschland kaum mehr unbenuzten Getreideboden haben, können wir die Anbauflächen für Kartoffeln noch erheblich erhöhen. Da sowohl die Ernährung unseres Volkes jetzt und in Zukunft in erster Linie auf der Kartoffel beruht und stehen muß, die Kartoffel aber so überaus wertvoll ist, so müssen wir alle Mühe und Sorge verwenden auf die Herbeischaffung der nötigen Fettmenge.

Hier aber hat die deutsche Volkswirtschaft versagt. Sie hat unser deutsches Volk und seine Ernährung in eine gefährliche Abhängigkeit vom Auslande hineingeleitet lassen. Wir haben in Friedenszeiten für nahezu eine halbe Million Fässer und Öle, Butter und Schmalz aus dem Auslande bezogen. Dies ist ein ungeheurer Tribut, den wir für das dringend nötige Fett an das Ausland zahlen. Dieser Tribut ist um so mehr zu beklagen, als es gar nicht nötig ist, den Fettbedarf des deutschen Volkes durch die Fette von vom Auslande unabhängig zu decken. Die Fettversorgung des deutschen Volkes, und damit die des starken Entschlusses. Denn wenn wir es wirklich entschlossen sind, unsere Fettversorgung in die Hand zu nehmen, und das ist eine Lebensfrage, so können wir im Rohnöl, im Leinöl, im Rübsöl, in verschiedenen Quellen von Fetten jeder Art haben, die Fette für die Nahrung und für die Industrie. Bei richtiger Behandlung und Verarbeitung der deutschen Rohstoffe ist kaum ein ausländisches Öl, welches die heimischen Öle in irgend einer Weise übertrifft. Und wir besitzen den Fett- und Ölbedarf unseres Volkes selbst.

Was in kräftigem Lichtschein haben wir geduldet, daß unser deutsches Volk durch Ueberfütterung des deutschen Marktes mit fremden Ölen und Fetten einfach verhungert. Das deutsche Öl verdrängt vom deutschen Markt, so daß unser Anbau durch ausländische Konkurrenz fast zu Null ist. Wer kennt heute das deutsche Öl? Als der deutsche Ölbauer erschlagen war, als er durch den Leinölsektor war, da gingen natürlich die Preise der Öle in die Höhe. Angebot und Nachfrage, und jeder Preis für fremde Öle und Fette. Der deutsche Ölbauer hat sein Handwerk verlernt. Der deutsche Bauer weiß kaum noch, welche ungeheure Ölschätze er auf seinem Boden abgewinnen könnte. Wir haben da eine große Aufgabe.

Um so dringender ist es jetzt unsere Pflicht, das Verhungern zu verhindern. Die Gefahr, welche der Ernährung des deutschen Volkes droht, kann nur gebannt werden, wenn wir uns selbst in der Zeitverlustr mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zu helfen suchen. Selbstverständlich ist gleichzeitig dafür zu sorgen, daß der deutsche Ölbauer auch nach dem Kriege seinen alten Platz einnimmt. Wir müssen die Ernährung des Volkes, also zur Deckung des Fettbedarfs kommen wohl nur obenbenannte Öle in

Betracht: Rohnöl, Leinöl, Rübsöl. Ich darf betonen, daß die Technik durch geeignete Raffinade jeder der drei Ölsorten jeden gewünschten Grad von Feinheit und Wohlgeschmack verleihen kann. Ehedem wußte übrigens die deutsche Hausfrau durch einfache Mittel, z. B. durch Kochen mit Zwiebeln selbst dem schärfsten schmeckenden Öle die Feinheit und Schmachthaftigkeit seiner Speise- und Backöle zu geben.

Den Feinschmeckern aber darf ich verraten, daß in den deutschen Gärten ein Delbaum herrlich gedeiht, dessen Frucht an Wohlgeschmack es mit dem besten Olivenöl aufnehmen. Ich meine die Rottbuche, welcher in ihrer Frucht, den Bucheckern, das köstlichste Speise- und Salatöl enthält. Kultur und Organisation könnten schon heute in Deutschland Buchenwäldern reiche Öelwerke heben. Vorläufig freilich verkommt ein nicht unbeträchtlicher Teil des köstlichen Buchenöls in den Wäldern. Allenfalls liefern die fetten Bucheckern den Wildschweinen hier und da eine willkommene Nahrung.

Die Rückstände der deutschen Öelgewinnung würden aber ein Viehfutter von ganz hervorragendem Nährwert bilden. Hier liegt die Brücke vom deutschen Öelbau zur reichlichen Gewinnung von anderen Fetten, von Schmalz, Butter, Talg und von Fleisch. Zur Bereitung von Kunstbutter aber wäre selbst noch eine zweite Raffinade der deutschen Öle immer noch besser als die ausländischen Öle von oft zweifelhafter Herkunft. All dies aber sind spätere Sorgen. Die Hauptsache ist folgende:

1. Die Kartoffel ist das Hauptnahrungsmittel des deutschen Volkes.
2. Bei der großen Fettarmut der Kartoffel muß für eine reichliche Fett- oder Öelzufuhr gesorgt werden, soll die gesamte Volksnahrung nicht schweren Schaden nehmen. Je schwerer die Arbeit ist, desto größer der Fettbedarf.
3. Rechtzeitiger und ausgiebiger Anbau der deutschen Öelpflanzen kann in wenigen Monaten jede Fettnot beseitigen, unmittelbar durch Gewinnung von Speise- und Backöl mittelbar durch Gewinnung hochwertiger Nahrungsmittel.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß die erfolgreichen Bemühungen zur Kultivierung der sogenannten Fettfrüchte möglicherweise ebenfalls gute Früchte zeitigen werden. Es wäre aber ganz verfehlt, sich durch diese Hoffnungen irgendwie hindern zu lassen, den Anbau der Öelpflanzen mit allen Mitteln schleunigst in die Wege zu leiten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Verdorbene Lebensmittel. In Petersburg mehrten sich die Fälle von Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel. Ein einzelnes Krankenhaus behandelte an einem Tag über 150 Fälle. Eine polizeiliche Nahrungsmittel-Revision in den Handlungen stellte fest, daß die Hälfte aller Waren verdorben ist.

Der „Hochverrat“ eines italienischen Offiziers. Wie die „Idea nazionale“ mitteilt, hat das Kriegsgericht des 2. Armeekorps den Landwehrleutnant Francesco Gara aus Cagliari, der sich im Kampf auf dem Karst durch Tapferkeit auszeichnete, zu 15 Jahren Kerker verurteilt, weil er in den Schützengräben wiederholt Anordnungen der höheren Offiziere getadelt und belagert hatte: Italien hätte besser getan, an der Seite der Mittelmächte zu kämpfen. Die Verurteilung erfolgte wegen Hochverrats, obwohl in der Verhandlung das Fehlen der Absicht ausdrücklich festgestellt wird.

Mundschau.

Der Schwarze Adlerorden.

Der „Staatsanzeiger“ meldet die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Eduard von Anhalt.

Die U-Boot-Anträge im Haushaltsausschuß.

Es ist jetzt entschieden, daß die Sitzung der Budgetkommission des Reichstages, in der über die Unterseebootsfrage und die dazu gestellten Anträge beraten werden wird, am heutigen Dienstag stattfindet. In dieser Sitzung wird auch der Reichstagskanzler erscheinen. Die Sitzung wird vertraulich sein, das heißt, es wird nur ein offizieller Bericht darüber herausgegeben werden. Zugelassen zu der Sitzung sind auch die Reichstagsabgeordneten, die nicht Mitglieder der Budgetkommission sind. Wahrscheinlich wird später eine streng vertrauliche Sitzung stattfinden, der nur die Mitglieder der Budgetkommission beizuhören sollen.

Ernente Verstärkungen nach Mexiko.

Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Entsprechend einem Gesuche Verhins werden weitere Verstärkungsstruppen nach der mexikanischen Grenze abgeordnet werden.

Das Meuterei-Bureau meldet: General Pershing meldet: Villa ist mit den mexikanischen Truppen bei Ramiquipa entkommen und begibt sich nun ins Gebirge. Zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie verfolgen ihn.

Mühschikais Klugheit.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Mühschikais Thronbesteigung die Führer der Revolutionäre vernichten wird.

Bei der Berliner chinesischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: In zwei Exilten vom 21. und 22. März hat der Präsident der chinesischen Republik erklärt, daß er auf die ihm am 11. Dezember abgegebene Kaiserliche Ernennung zur Kaiserin nicht eingetreten ist. Gleichzeitige wird das Volk aufgefordert, die Ruhe zu wahren. Hsuehsichang ist zum Ministerpräsidenten wiedernannt worden.

Mitteilungen aus aller Welt.

Der Kriegsgefangene als Schatzgräber. In der Gemarkung Schmiedsdorf im Kreise Wehrhaveland ließ bei Grabenarbeiten ein gefangener Russe auf einen mit Geldstücken gefüllten Topf. Er verkaufte einzelne der Silberstücke an gefangene Franzosen. Dadurch wurde der heimliche Fund entdeckt. Es gelang, 25 etwa Münzmarkstückgroße Silbermünzen, die aus dem dreißigjährigen Kriege stammen, zu sammeln.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Ueberfahrt im Kanal unterbrochen.

Bern, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Igoner „Nouveliste“ meldet aus Paris: Auf der Strecke Dieppe-Newhaven sind die Ueberfahrten bis auf Gegenbefehl völlig unterbrochen worden. Man hofft, die Reisenden und Güter auf dem Wege Hayre-Southampton befördern zu können.

Ein belgischer Attaché als Betrüger verhaftet.

Bern, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Pariser Blättern zufolge wurde auf Betreiben der belgischen Justizbehörde der frühere Attaché bei der belgischen Gesandtschaft in Berlin van den Bulcke mit seiner Geliebten in Paris wegen umfangreicher Betrügereien und Diebstähle, die sie besonders zum Schaden von Wohltätigkeitsfonds und der belgischen Gesandtschaftskasse in Paris verübt hatten, verhaftet. Bulcke war seit Kriegsbeginn der belgischen Gesandtschaft in Paris zugeteilt.

Bürgerschaft verlangt für Freigabe von Büchern.

Stockholm, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Schwedischen Telegraphenbureaus: Reichsbibliothekar Dahlgren, der Vorstand der Reichsbibliothek, hat Bücher in Paris bestellt, die auch in Kopenhagen eingetroffen sind. Die dänische Regierung verlangte indes eine Bürgschaft, daß die Bücher nicht an eine gegen England kriegsführende Macht ausgeführt würden. Diese Bürgschaft wurde von den englischen Behörden als Bedingung für die Freilassung der Bücher aufgestellt. Der Reichsbibliothekar erklärte, er könne als Vertreter einer schwedischen Behörde eine solche Versicherung nicht ohne eine Ermächtigung unterzeichnen. Er hat deshalb den Minister um eine Anweisung ersucht, wie er verfahren solle.

216 Prozent Gewinnanteil.

Stockholm, 28. März. (Eig. Tel., Senf. Bln.) Die Dampfschiffsgesellschaft Fern, dem Marineminister Brosjö gehörig, zahlte für 1915 eine Dividende von 216 Prozent. In den letzten drei Jahren betrug die Dividende 20 Prozent.

Der ganze Zweck der russischen Offensive.

Oslo, 28. März. (Eig. Tel., Senf. Bln.) Nach einem Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg erklären russische Stabs-offiziere, daß der ganze Zweck der russischen Vordränge nur der sei, ehe das Tauwetter eintritt höher gelegene Stellungen zu besetzen. Ein allgemeiner, umfassender Plan wurde dabei bis jetzt nicht verfolgt, obwohl er von vielen Seiten befürwortet werde.

Bulgarisch-rumänische Annäherung.

Sofia, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit der Rückkehr des rumänischen Gesandten Derussi nach Sofia eine weitere Entspannung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen eingetreten ist. Die Verhandlungen, welche Derussi mit der bulgarischen Regierung eröffnete, sind in einigen Punkten bereits beendet, in anderen auf gutem Wege. Außer der Weiterbeförderung von 150 Waggons bulgarischer Ware, die in Rumänien festliegen, ist nach der „Kambana“ erreicht worden, daß Rumänien die Ausfuhr bestimmter Mengen Kohlsalz, Benzin und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Tabak erhält. Schließlich ist von rumänischer Seite die Frage des Baues einer Donaubrücke wieder angeschnitten worden, die zurzeit nach dem Bukarester Frieden von Bulgarien angeregt wurde.

Amerika will sich die Milchabfuhr nicht verbieten lassen.

New York, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. Bezugnehmend auf Lord Cecil's Aeuherung vom 20. März, daß die Milchabfuhr in Nordamerika unehrlich und unaufrichtig sei, befürwortete Emirson, der Vertreter von Ohio im Repräsentantenhause, seinen Antrag zu Gunsten der Ausfuhr von Milch, um den kleinen Kindern in Deutschland zu Hilfe zu kommen. Er sagte: Ich nehme diesen Verlust, die ehrlichen Bemühungen amerikanischer Bürger im Dienste der Humanität herabzusetzen, sehr übel, ebenso Lord Cecil's Behauptung, daß wir Amerikaner kein Urteil hätten, auf welche Seite unsere Sympathien gehören würden. Alle Argumente Cecil's haben gar keinen Wert gegenüber der Tatsache, daß kleine Kinder aus Mangel an Milch umkommen.

Unruhen in Turkestan.

Kopenhagen, 28. März. (P.-Tel., Senf. Bln.) Der Zar hat im Kumu-Darja-Gebiet (Provinz Turkestan) und an der Grenze von Schima wegen großer Unruhen lebhafte den Kriegszustand erklärt. — Die Zeitung „Wirschewija Wiedomosti“ muß sich künftig auf Verordnung des Petersburger Kriegsministeriums einer vollständigen Zensur unterwerfen.

Verantwortlich für Politik und Weltneuigkeiten: G. A. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Giese. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Wöfel. sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 29. März:

Vordauernd unruhig mit wechselnder Bewölkung, frisch, weisse Niederschläge. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Feldberg 8, Neunkirch 3, Marburg 3, Frier 3, Wigenhausen 2, Schwarzenborn 1, Rassel 2.

Wasserstand: Caub 266, Weilburg 222 Zentimeter.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 28. März, abends 6.30 Uhr. 40. Vorstellung. Abonnement C.

Maria Stuart.

Das Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Segal.

Elisabeth, Königin von England . . . Frau Bayrhammer
Maria Stuart, Königin von Schottland . . . Frau Hummel a. G.
Robert Dudley, Graf von Leicester . . . Herr Goerth
George Talbot, Graf von Shrewsbury . . . Herr Schmal
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh . . . Herr Ehren

Großkapellmeister
Graf von Bent . . . Herr Schumann
Wilhelm Davison, Staatssekretär . . . Herr Schneeweis
Amias Poulet, Ritter . . . Herr Jollin
Mortimer, sein Neffe . . . Herr Albert
Graf Aubespine, französischer Gesandter . . . Herr Robius
Graf Belliere . . . Herr Teller

außerordentlicher Hofkammerer von Frankreich
Oleff, Mortimer's Freund . . . Herr Jacobus
Melvil, Haushofmeister der Maria . . . Herr Segal
Trugnon Deaux, zweiter Hüter der Maria . . . Herr Raschel
Danna Kennedy, Kämmerin der Maria . . . Herr Wohlgemuth
Margaretha Ruel . . . Herr Wilmme
Ein Offizier der Leibwache . . . Herr Spiehl
Ein Page der Königin . . . Frau Schneider

Schiff der Gräfin. Französische und englische Herren.
Pagen und Diener der Königin von England.
Dienerin der Königin von Schottland. Trabanten.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein.
Einrichtung der Kostüme: Herr Garbobe-Oberinspektor Meyer.

Ende nach 10.15 Uhr.

Wochenplan. Mittwoch, 29. März, Abonnement D.: Der Haffenschied. — Donnerstag, 30. März, Ab. G.: Hiddels. — Freitag, 31. März, Ab. D.: Prinz Friedrich von Gumburg. — Samstag, 1. April, Ab. D.: Volensblut. — Sonntag, 2. April, Ab. H.: Schengrin. — Montag, 3. April, Ab. D.: Der Vörschpel.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 28. März.

Abends 7 Uhr.

Herrschafflicher Diener gesucht.

Schwant in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Kaufmann.
Spielleiter: Dr. Herman Rauch.

Joachim von Haffensfeld, Oberleutnant . . . Gustav Schend
Alte, seine Frau . . . Elfe Hermann
Hilse, Altes jüngere Schwester . . . Margaretha Glaser
Albrecht von Haffensfeld, Altes und Hilse's Vater . . . Albert Jähle
Constantine von Haffensfeld . . . Theodora Voss
Fritz Stauffen . . . Werner Gollmann
Hilma, Dienstmädchen . . . Hilma Kule
Schmann, Dienstmädchen . . . Hilma Kule
Friedrich, Diener . . . Georg May

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914.
Der dritte Akt spielt im Frühling 1915.

Ende 9 Uhr.

Wochenplan. Mittwoch, 29. März, ab. 7 Uhr: Die seltsame Erbschaft. — Donnerstag, 30. März, ab. 7 Uhr: Der Darsche des Herrn Oberst. — Freitag, 31. März, ab. 8 Uhr: Volksspiel: Komödie der Worte. — Samstag, 1. April: Neuheit! Das badende Mädchen.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 28. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Kapelle des Armierungs-

Bataillons Nr. 61 aus Namur.

Leitung: Herr Feldwebel-

Leutnant Riemann.

VORTRAGSFOLGE.

1. Deutschlands Ruhm.

2. Ouverture z. Operette „Die

Flüdermaus“ Strauss

3. Hofballtänze, Walzer Lanner

4. Ballettmusik aus der Oper

„Giselle“ Ponschelli

5. Ouverture zur Oper „Die

lustigen Weiber von Wind-

sor“ Nicolai

6. Morgenblätter, Walz. Strauss

7. Fantasie aus der Oper „Der

Trompeter von Säckingen“

Nessler

8. Czardas aus dem Ballett

„Coppelia“ Delibes.

Abends 8 Uhr

im grossen Saale:

Beethoven-Wagner-

Abend.

Kapelle des Armierungs-

Bataillons Nr. 61 aus Namur.

Leitung: Herr Feldwebel-

Leutnant Riemann.

Solist: Herr Unteroffizier

Ludwig Schotte (Violine).

VORTRAGSFOLGE.

1. Ouverture zu „Egmont“

Beethoven

2. F-dur-Romanze für Violine

mit Orchester Beethoven

Solist: Herr Unteroffizier

Ludwig Schotte

3. Ouverture Leonore Nr. 3

Beethoven

4. Kaisermarsch R. Wagner

5. Vorspiel zur Oper „Die

Meistersinger von Nürn-

berg“ R. Wagner

6. Vorspiel zur Oper „Lohen-

grin“ R. Wagner

7. Ouverture zur Oper „Tann-

häuser“ R. Wagner.

Zuschlagskarte (numeriert)

50 Pfg., mit der Abonnements-

Kurtax-, Tages- oder Besich-

tigungskarte vorzuzeigen.

Thalia-Theater.

Abends 7.30.

Donnerstag, 29. März:

Erstaufführung!

Schloß Tamare.

Roman d. Gesellschaft in 3 Akten.

Von E. Buben.

Lustspiel in 2 Akten mit

Ernst Raittan.

Kinephon

Son. 27.-28. März:

Herr Andra in

Die Seele einer Frau.

Erstauff.

Die praktische Spreewälderin.

Filmkomödie.

Neuzeitliche Kriegsbilder.

Monopol-Lichtspiele

Erstaufführung

des Lustspiels „Die Heiratsjagd

und

Nita's tolle Streiche

Lustspiel in 4 Akten mit

Nita Clermont.



Sehr beliebt

in allen Frauenkreisen sind:

das Favorit-Moden-Album,

das Favorit-Handarbeits-Album,

das Intern. Schnittmanufaktur

Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern

zu schneiden ist reizvoll, leicht

und sparsam, denn alles „sitzt“

und zeugt von „Geschmack“.

Hier erhältlich bei

Ob. Hemmer, Langgasse 3.

Rolladengurte

in verschied. Breit. u. Qualität.

der Meter 25, 30, 35, 40, 45 Pfg.

Von 50 Meter ab billiger!

Harry Müller Assistent,

Heilstraße 22, Ecke Heilmundkr.

Telephon 6499

Dauer-Wäsche.

Große Erparnis! 3887

Eleganter wie Leinen.

Robende Anerkennung!

Faulbrunnstraße 10

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Gegründet 1865.

Vormals: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein.

Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse Nr. 7.

Die diesjährige

ordentliche Hauptversammlung

findet am Mittwoch, den 29. März 1916,

abends 8¹/₂ Uhr, im grossen Saale der

„Wartburg“, Schwalbacher Strasse

Nr. 51, statt, wozu wir unsere Mitglieder mit der

Bitte um recht zahlreiche Teilnahme, hiermit er-

gebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1915.

2. Bericht über die durch den Verbands-Prüfungs-Beamteten im

vergangenen Jahre und in diesem Jahre vollzogenen ge-

setzlichen und ausserordentlichen Prüfungen der Einrich-

tungen und der Geschäftsführung unserer Vereinsbank.

3. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahres-

rechnung für 1915.

4. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes

aus 1915 und Festsetzung der Gewinnanteile für das Jahr 1915.

5. Genehmigung des Geschäftsstandes vom 31. Dezember 1915

und Entlastung des Vorstandes für die Rechnung des

Jahres 1915.

6. Neuwahl von vier Aufsichtsrats-Mitgliedern an Stelle der

satzungsgemäss ausscheidenden Herren: Kaufmann Wil-

helm Elvers, Rentner Friedrich de Fallois, Bauunternehmer

und Stadtverordneter Josef Ochs und Weinhändler und

Stadtverordneter Ludwig Sattler.

Die Jahresrechnung für 1915 liegt von heute ab bis ein-

schliesslich den 29. März 1916 in unserem Direktorzimmer,

Mauritiusstrasse 7, für unsere Mitglieder zur gefälligen Ein-

sicht offen.

Wiesbaden, den 22. März 1916.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Meis. Schönfeld. Michel Mergenthal. Heymann.

Erklärung.

Durch die in der Stadt über meine Firma kursierenden Gerüchte sehe ich mich veranlasst, jedes Verbreiten derartiger unwahrer Angaben auf das strengste zu verfolgen. Ich bitte mit jeder derartigen Schwärze unterzöglichst abzugeben zu wollen.

J. G. Rathgeber.

5387

Fussbodenöl
-Ersatz, staubbündend, behördl. genehmigt (kein minderwert.) M. 28.- per 100 kg inkl. Fass. Walthor Strömer, Köln a. Rhein Fabrik wasserlöslicher Öle
Telephon A. 1717 u. 151. Schliessfach 167. 4008

Billige Möbel-Offerte.

Empfehle Schlaf-, Ess-, Herrens-, Küchen-Einrichtungen, sowie jedes einzelne Möbel an den billigsten Preisen.

Telephon 34. Anton Maurer, Schreinermeister, 34.

Zucker-Krankheit ist heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichem Ärzten erprobt und glänzend begünstigt. Hierher freiwillige Dankschreiben. Bei Nicht-erfolg Geld zurück. Geschrieben kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, O. M. & H. in Jena 123 bei Gassow (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Briefumschläge, Farben, Öle, Schriften u. Metalle usw. sind jetzt zum Teil um mehr als 50 v. H. bis 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den Buchdruckereien auch durch Arbeitslohnsteigerungen und Unterhaltungen an Mitarbeiter im Felde und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebskosten bei stark vermindelter Beschäftigung. Es können daher die Druckkosten nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden. An alle Auftraggeber von Druckarbeiten ergeht deshalb die Bitte, den Buchdruckereien die unvermeidlichen Preissteigerungen zu bewilligen.

Leipzig.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 30. März d. Jrs., vormittags sollen in dem Stadtwald D. B. A. N. 8 versteigert werden:

1. 2 Buchenstämme von zusammen 1,60 Hektometer,

2. 8 Eichenstämme von zusammen 4,53 Hektometer,

3. 100 Baumstämme Buchen-Eiche und Kiefer,

4. 46 Baumstämme Eichen-Eiche und Kiefer,

5. 1000 Buchen-Wellen.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr an der Idsteiner Strasse vor der Wirtschaft Bahnhofs.

Wiesbaden, den 24. März 1916.

Der Magistrat.

Sonnenberg.
Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelverteilung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 80) wird bestimmt:

§ 1.
Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Anfordern der Gemeinde abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Entziehung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht ansonsten zu decken ist, zu belassen:

1. Für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefolges sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie kraft ihrer Verhältnisse einen Vorrat Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den April und Mai einmahl fünf bis zum 15. August 1916;

2. das unentbehrliche Saatgut bis zum 1. Oktober 1916; 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelbaufläche bei Erntebeginn 1915, insofern die Verwendung zu Saatgut festgelegt ist.

Außerdem sollen im Falle der Entziehung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 20. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichspräsidenten.

Deßler.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des Artikels 1, Absatz 3 Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 20. November 1915 (Reichsgesetzbl. S. 77) über eine weitere Abänderung der Bekanntmachung über die Verteilung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 bestimmen wir unter Aufhebung unserer Anordnung vom 1. Dezember 1915:

Durch die Übertragung des Eigentums und der Befugnis zum Verkauf darf über die gesamte Kartoffelerzeugung des Kartoffelerzeugers verfügt werden. Für die Mengen, welche von der Entziehung ausgenommen werden müssen, sind die Vorschriften in der Bekanntmachung des Reichspräsidenten vom 20. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 123) maßgebend.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

In Vertretung: Goepfert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: Graf von Koserling.

Der Minister des Innern.

In Vertretung: Drews.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Nachdem durch Bundesratsverordnung mit Wirkung vom 15. März 1916 ab der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln im Großhandel erhöht worden ist, werden hiermit auf Grund des § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 (Reichsgesetzbl. S. 71) unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Reichsgesetzbl. Nr. 131), folgende Höchstpreise für den Bestand des Landkreises Wiesbaden festgesetzt:

1. Beim Verkauf durch den Zwischenhändler im Einzelhandel in Ladenlokalitäten in Mengen unter 1 Str. bis 5 Pfennig; im sonstigen Verkauf der Zentner 1 Str. bis 6 Pfennig; im sonstigen Verkauf der Zentner 1 Str. bis 6 Pfennig.

2. Beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher der Zentner 5.00 Mark.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Einzelverbraucher in Mengen von 10 Zentner nicht übersteigt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 24. März 1916.

Ramens des Landkreises Wiesbaden.

Der Vorsitzende. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Sonnenberg, den 26. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die von dem stellvertretenden Generalkommando des 1. Infanterie-Regiments und dem Herrn Gouverneur der Festung Sonnenberg am 15. März 1916 erlassene Bekanntmachung Nr. 6/16 unterm 1. März 1916 betreffend Bekämpfung und Bekämpfung von Chemikalien und ihre Behandlung ist am Rathaus in Sonnenberg zum Ausbaugebracht worden. Die Einwohner werden ersucht, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachung vertraut zu machen.

Sonnenberg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die von dem stellvertretenden Generalkommando des 1. Infanterie-Regiments und dem Herrn Gouverneur der Festung Sonnenberg am 15. März 1916 erlassene Bekanntmachung Nr. 6/16 unterm 1. März 1916 betreffend Bekämpfung und Bekämpfung von Chemikalien und ihre Behandlung ist am Rathaus in Sonnenberg zum Ausbaugebracht worden. Die Einwohner werden ersucht, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachung vertraut zu machen.

Sonnenberg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die von dem stellvertretenden Generalkommando des 1. Infanterie-Regiments und dem Herrn Gouverneur der Festung Sonnenberg am 17. Februar 1916 erlassene Bekanntmachung Nr. 6/16 unterm 1. März 1916 betreffend Bekämpfung und Bekämpfung von Chemikalien und ihre Behandlung ist am Rathaus in Sonnenberg zum Ausbaugebracht worden. Die Einwohner werden ersucht, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachung vertraut zu machen.

Sonnenberg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Die von dem stellvertretenden Generalkommando des 1. Infanterie-Regiments und dem Herrn Gouverneur der Festung Sonnenberg am 17. Februar 1916 erlassene Bekanntmachung Nr. 6/16 unterm 1. März 1916 betreffend Bekämpfung und Bekämpfung von Chemikalien und ihre Behandlung ist am Rathaus in Sonnenberg zum Ausbaugebracht worden. Die Einwohner werden ersucht, sich mit dem Inhalt der Bekanntmachung vertraut zu machen.

Sonnenberg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister. Budde.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

<